

I. Die Protokolle der Pontifikalhandlungen des Weihbischofs Albert Ernst von Wartenberg in den Jahren 1688 bis 1705

Mit „*Protocolla episcopalium functionum Alberti Ernesti comitis de Wartenberg, episcopi Laodicensis suffraganei Ratisbonensis*“ ist die nachfolgend präsentierte Quelle unter der Nummer 1301 im Repertorium der Codices latini der Bayerischen Staatsbibliothek zu München verzeichnet (Clm 1301).¹ Die Handschrift umfasst 144 Blätter im Folioformat und befand sich laut Provenienz-Vermerk bis zur Säkularisation im Besitz der Regensburger Benediktinerabtei St. Emmeram. Wie Wartenbergs Aufzeichnungen dorthin gelangten, wissen wir nicht. Doch gibt es eine Reihe von Belegen dafür, dass der Weihbischof mit den Äbten dieses reichsunmittelbaren Stifts in regem Kontakt stand. Daher ist es nicht verwunderlich, dass wir auch die erste Skizze seines Lebens und Wirkens einem St. Emmeramer Mönch verdanken, dem namhaften Historiker P. Roman Zirngibl (1740–1816). Merkwürdig erscheint es fürs Erste nur, dass Zirngibl diese Skizze von knapp neun Druckseiten seiner „Geschichte der Probstey Hainspach“ eingefügt hat, die „zuförderst von dem Wallergotteshaus Haindling“ handelt. Laut einer brieflichen Mitteilung vom Spätjahr 1793 entschloss er sich dazu nicht nur, weil „Wartenberg ein besonderer Verehrer des dießortigen Gotteshauses gewesen ist“, sondern auch und vor allem, weil der Regensburger Konsistorialrat Andreas Ulrich Mayer (1732–1802) den langjährigen Weihbischof „unbillig [...] aus dem Katalog seiner Helden der frommen, und gelehrten Domherrn in Regensburg weggelassen hat“.²

In Enttäuschung darüber, dass Mayer, mit dem Zirngibl übrigens befreundet war,³ in seiner erstmals 1792 vorgelegten Abhandlung über Regensburger Domherren, die

¹ In digitalisierter Form einsehbar unter www.bsb-muenchen.de.

² Andreas KRAUS: Briefe P. Roman Zirngibls an Lorenz v. Westenrieder, Teil 1, in: VHVO 103 (1963), S. 5–163, hier S. 57. – In seiner Geschichte der St. Emmeramer Propstei Hainsbach erläuterte er hierzu im Anschluss an die Schilderung von Wartenberg's Aufenthalt in der Wallfahrtskirche Haindling: „Ich sehe nicht ein, warum der Hr. Consistorialrath Mair, der durch die Herausgabe der Capitulargesetze der deutschen Kirchen seinen Namen verewigte, in seinem ehrenvollen Verzeichniß der gelehrtesten, und frömmsten Domherren Regensburgs den unvergeßlichen Albert Ernest Grafen von Wartenberg, der doch einer der arbeitsamsten und gewiß der frömmsten aus allen gewesen ist, weggelassen hat. Da dieser Weihbischof die merkwürdigsten, und fast zahllose Arbeiten in dem regensburgischen Kirchensprengel unternahm, und insbesondere gegen Haindling sich wohlthätig, und gegen unser Frauenbild sich andächtig erzeigt hat, so sey mir erlaubt, ihm an diesen Orth ein geringes Opfer der Dankbarkeit zu entrichten, und seine ruhmvolle Lebensperiode kürzlich anzuführen.“ ZIRNGIBL S. 428.

³ Vgl. Johann GRUBER: Andreas Ulrich Mayer (1732–1802), ein geistlicher Universalgelehrter und Autor der katholischen Aufklärung, in: BGBR 43 (2009), S. 133–150, hier S. 148.

sich durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit auszeichneten,⁴ Wartenberg übergang und ihn in einer weiteren Publikation gar als „überaus leichtgläubig“ („nimium credulum“) apostrophierte,⁵ zeichnete Zirngibl ein bis herauf in unsere Tage rezipiertes Bild von ihm, das durchgängig mit Epitheta ornantia, Elativen und Superlativen aufwartet. Zum Beleg seien dem Daten- und Faktengerüst von Wartenbergs Biogramm einige Sätze seines Panegyrikus vorangestellt:

„Albert Ernest versah mit einem beyspiellosen Eifer und unerreichbarer Thätigkeit sein bischöfliches Amt in dem regensburgischen Kirchensprengel. [...] Er zeichnete alle seine bischöflichen Verrichtungen in den ersten Jahren seines Amtes auf, und nannte dieß Handbuch *Protocollum episcopaliū functionum*. Ich besitze dieß Journal, welches ich für ein wahres Archivalstück halte, als eine Arbeit eines der frömmsten Bischöfe Regensburgs schätze, und als eine Handschrift eines bairischen Prinzen, dem man diese Ehre wegen einer mütterlichen Makel seines Herrn Vaters zu seinen Zeiten zwar absprach, in den unsrigen aber dieselbe ganz sicher durch feyerliche Tractate zuerkannt hätte, tief ehre. [...] Ich darf eines der herrlichsten Züge in diesem für das Seelenheil so feurigen Bilde nicht vergessen. Da bey der, Traurigkeit, und Schrecken verbreitenden, Pestilenzzeit im Jahre 1713 alles, was adelich, und reich war, aus Regensburg floh, hielt der bey diesen Umständen eigentlich geprüfte, und wahrhaft befundene Seeleneifer den frommen Weihbischof zurücke, um an der Spitze derjenigen mit Rath, und That zu seyn, welche bey dieser gefährlichen Lage den Kranken, und Sterbenden mit Gefahr ihres Lebens beystunden. So ein Mann, in dessen Adern noch obendrein das bairische Regentenblut floß, verdient gewiß eine Stelle unter der Zahl der frömmsten Domkniche Regensburgs, und unsere dankbare Erinnerung an seine uns hinterlassene Beyspiele aller, einem Bischöfe, und Domherrn anständig, Tugenden.“⁶

1. Albert Ernst Graf von Wartenberg (1635–1715) – ein Biogramm⁷

Albert (Albrecht) Ernst von Wartenberg entstammte väterlicherseits einer unebenbürtigen Nebenlinie des bayerischen Herrscherhauses. Sein Großvater Ferdinand von Bayern (1550–1608) war der zweitgeborene Sohn von Herzog Albrecht V. (1550–1579) und hatte sich am 26. September 1588 ungeachtet heftiger Einwände des wittelsbachischen Familienrats mit Maria Pettenbeck († 1619), einer Tochter des Landrichters der Grafschaft Haag, vermählt. Durch diese nicht standesgemäße

⁴ Andreas Ulrich MAYER: *Dissertatio historica de reverendissimis canonicis ecclesiae cathedralis Ratisbonensis, qui pietate et doctrina inclarverunt, Regensburg 1792.*

⁵ Andreas Ulrich MAYER: *Thesaurus novvs ivris ecclesiastici potissimvm Germaniae, sev codex statvtorvm ineditorvm ecclesiarvm cathedralivm et collegiatarvm in Germania [...], Bd. 4, Regensburg 1794, S. 60.*

⁶ ZIRNGIBL S. 429, 431, 433 f.

⁷ Literatur zu Wartenbergs Leben und Wirken: ZIRNGIBL S. 428–437; SCHWAIGER S. 64–67, 76, 86–89, 117 f.; Herbert W. WURSTER: *Die Regensburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert. Historiographie im Übergang vom Humanismus zum Barock*, in: *VHVO* 119 (1979), S. 7–75, 120 (1980), S. 69–210, hier S. 156–161; Karl HAUSBERGER: *Wartenberg, Albert (Albrecht) Ernst Reichsgraf von (1635–1715)*, in: *GATZ Bischöfe 1648–1803*, S. 558; DERS. *Weihbischöfe* S. 60 f.; Gerhard H. WALDHERR: *Albert Ernst Graf von Wartenberg – Weihbischof und „erfahner der apostolischen antiquiteten“ (1635–1715)*, in: *Karlheinz DIETZ/Gerhard H. WALDHERR (Hrsg.): Berühmte Regensburger. Lebensbilder aus zwei Jahrtausenden, Regensburg 1997, S. 162–170; HAUSBERGER Regensburger Bischöfe* S. 426–431.



Abb. 1: Albert Ernst Graf von Wartenberg übte das Amt des Regensburger Weihbischofs von 1687 bis zu seinem Tod im Jahr 1715 aus. (BZAR, Collectio Imaginum VI, Nr. 170)

(morganatische) Heirat begründete er die im Haus Bayern nur höchst widerwillig geduldete und despektierlich behandelte Nebenlinie der Grafen von Wartenberg,⁸ benannt nach dem Schloss und Gut Wartenberg bei Freising. Sie musste sich fortan laut Hausvertrag mit dem einfachen Adelstitel begnügen und verblieb bis zu ihrem Erlöschen im Jahr 1736 im Reichsgrafenstand. Der markanteste Vertreter dieser Nebenlinie war Albert Ernsts Onkel Franz Wilhelm Graf von Wartenberg (1593–1661), dem als Fürstbischof von Osnabrück (1625) und Regensburg (1649) eine herausragende Bedeutung unter den hohen Reichsprälaten des 17. Jahrhunderts zukam.⁹

Der nachmalige Weihbischof von Wartenberg wurde am 22. Juli 1635 in München als Sohn des Ernst Benno Grafen von Wartenberg (1604–1666), kurbayerischen Pflegers in Erding, und seiner Gemahlin Sibylla Euphrosina Gräfin von Hohenzollern-Hechingen (1607–1636), geboren und besuchte das Jesuitengymnasium seiner Heimatstadt. Am 9. Mai 1649 empfing er die Tonsur und die vier niederen Weihen. Für seine geistliche Laufbahn stellte der fürstbischöfliche Onkel die entscheidenden Weichen. Bereits als Vierzehnjähriger erhielt er durch päpstliche Provision dessen Regensburger Kanonikat und wurde mit der Aufschwörung am 9. Oktober 1649 Domizellar. Außerdem vermittelte Franz Wilhelm dem Neffen die Koadjutorie seiner Propstei an der Bonner Stiftskirche St. Cassius, wo ihm dieser im Dezember 1661 als Propst nachfolgte. Als der Regensburger Diözesanherr im Herbst 1654 den Weibischof Sebastian Denich (1650–1661) mit der *Visitatio liminum* beauftragte, nutzte er die Gelegenheit, seinen Neffen zusammen mit dem Weihbischof nach Rom reisen zu lassen,¹⁰ damit Albert Ernst dort, wie ehemals Franz Wilhelm selbst, als Alumne des Collegium Germanicum seine Studien fortsetze und vertiefe. Der römische Aufenthalt währte vom Herbst 1654 bis zum Sommer 1658. Nach der Rückkehr aus der Ewigen Stadt leistete Albert Ernst seinen statutengemäßen Pflichten am Regensburger Domstift Genüge und wurde am 3. August 1661 zum Kapitel zugelassen. Da der fürstbischöfliche Onkel, seit April 1660 auch Kardinal, wenige Wochen zuvor Denichs Resignation erzwungen hatte, hegte er möglicherweise die Absicht, dem Neffen den Weg zur Bischofskoadjutorie zu bahnen. Jedenfalls hat dieser bereits Ende Mai den Kanonikalhof des desavouierten Weihbischofs käuflich erworben. Noch im gleichen Jahr 1661 weihte ihn der Onkel am 11. Juni zum Subdiakon und am 24. September zum Diakon, ehe er am 1. Dezember starb.

Nicht, wie bislang tradiert, am 16. Mai 1662, sondern am 7. Mai dieses Jahres empfing Albert Ernst von Wartenberg die Priesterweihe.¹¹ Am 7. September 1663 verlieh ihm Kaiser Leopold I. (1658–1705) die vakante *Capellania Imperialis* am Regens-

⁸ Näheres hierzu bei Karl HAUSBERGER: Ein wenig Trost und Ergötzung für erlittene Verluste. Das langwierige Ringen des Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg um den Roten Hut, in: BGBR 50 (2016), S. 177–191.

⁹ Zu seinem Wirken in Regensburg siehe neben der Monographie von SCHWAIGER neuerdings auch HAUSBERGER *Regensburger Bischöfe* S. 43–102.

¹⁰ Näheres bei Georg SCHWAIGER: Römische Briefe des Regensburger Weihbischofs Sebastian Denich (1654–1655), in: ZKG 73 (1962), S. 299–326.

¹¹ In der gesamten Literatur ist das Datum der Priesterweihe in Orientierung an Wartenbergs Protokollformulierung über seine Bischofsweihe – „Die igitur decima sexta maij qua eadem Dominica Cantate anno Dni 1662 sacerdotio initiatus fueram“ – mit 16. Mai falsch wiedergegeben. Das „qua eadem“ bezieht sich nämlich nur auf den Sonntag „Cantate“, der „im Jahr des Herrn 1662“ auf den 7. Mai fiel, und die Bischofsweihe erfolgte somit nicht, wie ZIRNGIBL S. 429 schreibt, „an dem nämlichen Monatstag, an welchem er vor 26 Jahren zum Priester geweiht worden ist“.

burger Domstift.¹² Im Vorfeld der Bischofswahl von 1666 machte er sich große, aber vergebliche Hoffnung auf die Dompropstei. Sie hatte ihm der Inhaber Wolf Sigmund Freiherr von Leiblfing (1613–1691) für den Fall seines Aufstiegs zur Bischofswürde in Aussicht gestellt, und auch Kurfürst Ferdinand Maria (1651–1679) zeigte sich gewillt, ihre Verleihung an seinen Verwandten in Rom zu befürworten. Doch Wartenbergs enormes Engagement für eine Wahl e gremio capituli in der Person Leiblfings machte der Salzburger Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun (1654–1668) als externer Bewerber um die Regensburger Cathedra zunichte.¹³ Sein Aufstieg zu weiteren Ämtern und Würden erfolgte erst im Zusammenhang mit der Regelung der Bistums- und Hochstiftsadministration während der Minderjährigkeit des Fürstbischofs Joseph Clemens von Bayern (1685–1715). Entgegen der vom Kurfürsten Max Emanuel (1679–1723) gewünschten Administratio in utraque für den Dompropst Leiblfing bestand die römische Konsistorialkongregation auf der zusätzlichen Bestellung eines Administrators in spiritualibus und empfahl hierfür den Domkapitular Wartenberg, der wenige Monate zuvor als Nachfolger von Weihbischof Franz Weinhart (1663–1686) ausersehen worden war. Papst Innozenz XI. (1676–1689) folgte diesem Votum und übertrug Wartenberg am 27. Oktober 1687 die Verwaltung der Spiritualia, von der er sich allerdings schon im Jahr darauf wieder entbunden sah, weil Rom mit Indult vom 20. Dezember 1688 dem siebzehnjährigen Joseph Clemens, der mittlerweile auch zum Kurfürst-Erzbischof von Köln aufgestiegen war, nicht nur die weltliche Regierung zugestand, sondern auch die geistliche, letztere allerdings zusammen mit einem Coadministrator.¹⁴

Am 10. November 1687 wurde Wartenberg von Innozenz XI. zum Titularbischof von Laodicea präkonisiert und zum Weihbischof in Regensburg bestellt. Die darüber ausgefertigte Bulle traf aber, angeblich infolge intriganter Machenschaften,¹⁵ erst nach Monaten in Regensburg ein, so dass sich die Bischofweihe erheblich verzögerte. Sie empfing er wieder wie vor 26 Jahren die Priesterweihe am Sonntag „Cantate“, der 1688 auf den 16. Mai fiel, und zwar im Regensburger Dom durch den Eichstätter Weihbischof Franz Christoph Rinck von Baldenstein (1684–1707), dem die infulierten Benediktineräbte Johannes Ölhafen von Weltenburg (1667–1689) und Gregor Müller von Frauenzell (1670–1694) assistierten. Mit der Übernahme des Weihbischofsamtes war in Regensburg herkömmlich die Präsidentschaft im Geistlichen Rat oder Konsistorium verbunden. Als der 1690 zum Coadministrator in spiritualibus bestellte Domkapitular Dr. Ignaz Plebst am 4. April 1695 starb, vertraute man Wartenberg allem Anschein nach auch noch die Wahrnehmung dieser Aufgabe an. In der über die Segnung einer Mariensäule in Frontenhausen ausgestellten Urkunde vom 24. Juli 1695 wies er sich nämlich dezidiert als Weihbischof und Co-

¹² Laut der von ZIRNGIBL S. 437 mitgeteilten Inschrift auf einer Gedenktafel bei seiner Grablage im Dom wurde ihm die Kaiserliche Ehrenkaplanei erst 1670 verliehen.

¹³ Zum Verlauf der Bischofswahl von 1666 siehe Karl HAUSBERGER: Eine Diskontinuität ohnegleichen auf dem Stuhl des hl. Wolfgang: vier Bischofswahlen in einem Zeitraum von nur sechs Jahren (1662–1668), in: BGBR 48 (2014), S. 7–79, hier S. 46–63.

¹⁴ Näheres zur Regelung der Bistums- und Hochstiftsadministration in den Jahren 1687/88 bei HAUSBERGER Regensburger Bischöfe S. 165–167.

¹⁵ ZIRNGIBL erläutert hierzu auf S. 429 plausibel: „Die Disputen, welche unter den Theilnehmern an dem Rechte, während der Minderjährigkeit des Bischofs einen Suffraganeum, und Administratorem in spiritualibus aufstellen zu dürfen, entstunden, verzögerten die Ausfertigung der Confirmationsbulle.“

administrator aus.¹⁶ Eine letzte Würde erhielt er mit der Verleihung der Propstei des Regensburger Kollegiatstifts St. Johann am 22. Dezember 1699.¹⁷

Das Weihbischofsamt versah Wartenberg mit größter Gewissenhaftigkeit, wobei er seine Pontifikalfunktionen nach Ausweis unserer Quelle bis 1705 mehr oder minder akribisch protokollierte und die diversen Weihe- oder Benediktionsdaten wiederholt mit kulturgeschichtlichen Notizen und vor Ort gefertigten Skizzen anreicherte. Seine Bedeutung für die Bistumsverwaltung wird in der Forschungsliteratur allerdings zumeist überschätzt. Wiewohl er bis 1715 nominell Präsident des Geistlichen Rates war, fand er sich nach Ausweis der Konsistorialprotokolle zu den Sitzungen zunehmend seltener ein, zumal nachdem er am Fest des hl. Wolfgang 1707 während des Hochamts in St. Emmeram einen Schwächeanfall erlitten hatte.¹⁸ Daher wird P. Roman Zirngibl den tatsächlichen Gegebenheiten schwerlich gerecht, wenn er meint: „So wie er sich in dem ersten Jahre seines bischöflichen Amts betrug, zeichnete er sich in allen nachfolgenden Jahren aus, allzeit thätig, allzeit eifrig, allzeit sich gleichförmig.“¹⁹

Unzutreffend ist höchstwahrscheinlich auch Zirngibls schon zitierte Mitteilung, Weihbischof Wartenberg habe im Pestjahr 1713 anders als seine Chorbrüder deshalb in Regensburg ausgeharrt, um den Kranken und Sterbenden todesmutig beizustehen. Sein Verbleib in der unter Quarantäne gestellten Reichsstadt war wohl hauptsächlich dem hohen Alter und persönlichen Umständen geschuldet. In den zu Aufhausen und Wörth gefertigten Konsistorialprotokollen des Jahres 1713 findet sich nämlich keinerlei Hinweis auf die von Zirngibl behauptete Organisation der Pestseelsorge durch Wartenberg; als Kontaktmann des ausgelagerten und geteilten Konsistoriums fungierte hierfür der in Regensburg verbliebene Geistliche Rat Dr. Johann Karl von May (1639–1723), Stiftsdekan an der Alten Kapelle.²⁰

Wie sein Onkel Franz Wilhelm war auch Albert Ernst von Wartenberg intensiv um die Förderung des Heiligen- und Reliquienkults bemüht, wobei er nicht nur den Regensburger Diözesanpatronen besondere Aufmerksamkeit schenkte, sondern auch weniger bekannten Gestalten wie dem als selig verehrten Friedrich, einem Laienbruder des Klosters der Augustinereremiten in Regensburg, oder dem Prior Albert von Oberaltaich, der unter anderem wegen seiner aufopferungsvollen Sorge für Leprakranke auf dem Bogenberg im Ruf der Heiligkeit stand. Wartenbergs Engagement für den Heiligen- und Reliquienkult kam vor allem den Stiften und Klöstern Regensburgs zugute, zuvorderst der Bischofskathedrale. Im Oktober 1667 erklärte er sich gegenüber seinen Chorbrüdern bereit, für die im Dom ausgestellten Leiber der Heiligen Leontius und Justinus kostbarere Sarkophage anfertigen und ihre Gebeine neu fassen zu lassen. 1695 ließ er das Ottokarkreuz auf eigene Kosten aufwendig restaurieren. Etliche Jahre später verehrte er dem Domschatz als kostba-

¹⁶ Protokoll v. 24. Juli 1695. – Auch noch im Bericht über die Weihe der Straubinger Franziskanerkirche im Oktober 1707 wird Wartenberg als „Coadministrator des Bistums Regensburg“ titulierte. Vgl. Alfons HUBER: Geschichte des Franziskanerklosters Straubing (1702–1802) (Straubinger Hefte 56), Straubing 2006, S. 26.

¹⁷ Vgl. hierzu Johann GÜNTNER: Die Pröpste des Kollegiatstifts St. Johann zu Regensburg, in: Paul MAI (Hrsg.): St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift 1127/1290/1990, München/Zürich 1990, S. 29–58, hier S. 49 f.

¹⁸ Vgl. HAUSBERGER Langwerth von Simmern S. 125.

¹⁹ ZIRNGIBL S. 430.

²⁰ Vgl. HAUSBERGER Langwerth von Simmern S. 138 f.

re Reliquie die mumifizierte Hand des hl. Johannes Chrysostomos sowie eine prächtige silberne Paxtafel, die hinter geschliffenen Glasplatten zahlreiche Heiligenreliquien und eine Kreuzreliquie birgt. Auch die Klöster in und um Regensburg hatten teil am frommen Eifer des Weihbischofs. Am 9. September 1690 wurden die von ihm aus den römischen Katakomben erbetenen Leiber der „Märtyrer“ Pollenius, Genadius und Abericus in feierlicher Prozession in die Klosterkirche der Klarissen geleitet. 1699 überführte er die sterblichen Überreste des Laienbruders Friedrich in die Kirche der Regensburger Augustinereremiten und 1707 den Leib des ersten Prüfeninger Abbas Erminold in den Choraltar der dortigen Abteikirche St. Georg. Besondere Verehrung zollte er seinem Namenspatron Albertus Magnus, indem er jenen Raum des Dominikanerklosters St. Blasius, in dem dieser gelehrt haben soll, zu einer Kapelle umgestalten ließ, und zwar unter Beibehaltung der ursprünglichen Einrichtung als Vortragssaal.²¹

All die genannten und eine Vielzahl weiterer Maßnahmen – einige davon sind auch in seinen Protokollen verzeichnet – hatten neben der persönlichen Frömmigkeit ihren Wurzelgrund in Wartenbergs ausgeprägtem historischem Interesse, das sich vor allem auf die Frühzeit des Christentums in bayerischen Landen und speziell in seinem Wirkungsort konzentrierte. Dieses Interesse, geweckt während seines römischen Studienaufenthalts durch die Beschäftigung mit den lange Zeit als Begräbnisstätten christlicher Märtyrer gedeuteten Katakomben, führte ihn zu kuriosen Ergebnissen. Schon in seinem 1674 im Druck erschienenen Traktat über die Entstehung der Niedermünsterkirche vertrat er die Auffassung, die Bevölkerung Regensburgs sei bereits in apostolischer Zeit mit dem christlichen Glauben in Berührung gekommen.²² Hierin fühlte er sich umso mehr bestärkt, nachdem bei Ausschachtungsarbeiten im Keller seines Domherrenhofs, näherhin im Bereich der heutigen Maria-Läng-Kapelle südlich des Domplatzes, römische Ziegel mit rätselhaften Inschriften, antike Schmuckstücke und andere altertümliche Kleinfunde zutage gefördert worden waren. Als dann gar noch bei St. Kassian durch den Einbruch einer Kutsche ein Gewölbe voller Menschengedbein aufgedeckt wurde, das auf eine verschüttete römische Kulturschicht hindeutete, stand für ihn unverbrüchlich fest: Das unterirdische Regensburg durchzieht ein Netz von Katakomben mit Tausenden von Märtyrergräbern, und in den Kellergewölben der eigenen Behausung haben bereits die Apostelfürsten Petrus und Paulus mit ihren Schülern die hl. Messe gefeiert. Diese Überzeugung dokumentierte er in einem 1688 vollendeten, 400 Folioseiten starken Manuskript mit dem Titel: „Ursprung und Herkommen Der vormahls Herrlich- und Königlichen Haupt-Statt Noreia ... anjetzo: Regens-Burgg“.²³

Von den zahlreichen Kirchenkonsekrationen, die Wartenberg vorgenommen hat, verdienen zwei seiner letzten Lebensjahre besondere Erwähnung. Als er 1713 am Schutzensgelfest, das auf den 3. September fiel, den Neubau der zur Benediktinerabtei

²¹ Quellen- und Literaturbelege zu allen Angaben dieses Abschnitts bei HAUSBERGER Regensburger Bischöfe S. 429 f.

²² Schatzkästlein der seligsten Jungfrauen, Maria aus Sion. Ursprung der wunderbarlichen Stiftung der Kirche Unserer Lieben Frauen zu Niedermünster, Regensburg 1674.

²³ BSB, Cgm 4860, 5531. – Jürgen DENDORFER/Susanne WOLF: Albert Ernst von Wartenbergs Bericht über die Ausgrabungen im Domherrenhof (1688) (Transkription), in: Gerhard H. WALDHERR (Hrsg.): 500 Jahre auf den Spuren der Römer (Ausstellungskatalog), Regensburg 1994, S. 7–83; Jürgen DENDORFER: Weihbischof Wartenberg und das römerzeitliche Regensburg oder: Die Apostel in Regensburg, in: ebenda S. 87–95.

Weltenburg gehörenden Frauenberg-Kapelle auf dem Arzberg weihte, stürzte unmittelbar nach der Feierlichkeit das Gewölbe in die Tiefe. Es gab zahlreiche Verletzte, aber wie durch ein Wunder keinen Toten. Wohl zum Dank dafür, dass er unversehrt geblieben war, vermachte der Konsekrator dem Kloster jene 6.000 Gulden, die ihm sein Vetter Ferdinand Marquard als Ablöse für die Herrschaft Wald noch schuldete. Allerdings kam es postum dessenthalben zu unerquicklichen Auseinandersetzungen, die in einen Vergleich mündeten, der dem Kloster nur noch 4.500 Gulden einbrachte.²⁴ Die letzte Kirche, die Wartenberg geweiht hat, verdankt ihr Entstehen dem mehrfach erwähnten Wüten der Pest in Regensburg. „In jenen drangvollen Tagen, wo die Menschen abgehärmt und bleich [...] ihre Hände nach Hilfe ausstreckten und, da selbe bey Menschen nicht zu finden war, mit thränenden Augen und reuerfüllten Herzen zu Gott dem Allmächtigen um Erbarmen flehten“,²⁵ gelobten die Bürger der benachbarten Orte Stadtamhof und Steinweg die Errichtung einer Kirche zu Ehren der Heiligsten Dreifaltigkeit. Am 28. September 1713 wurde hierfür auf dem nahen Osterberg (heute Dreifaltigkeitsberg) der Grundstein gelegt; am 28. Juli 1715 konnte die Kirche von Wartenberg konsekriert werden.

Nur kurze Zeit später, am Nachmittag des 9. Oktober 1715, starb der langjährige Weihbischof und Konsistorialpräsident im Alter von 80 Jahren. Seine Grablege erhielt er letztwilliger Verfügung gemäß im Dom.²⁶

2. Prolegomena zu Wartenbergs Protokollen

Wartenberg hat die durchgängig in lateinischer Sprache abgefassten Aufzeichnungen über seine Pontifikalhandlungen im Mai 1688 begonnen und bis Oktober 1705 fortgeführt, allerdings mit wiederholten Unterbrechungen von erheblicher Dauer, auf die noch zurückzukommen ist. In vorliegender Dokumentation werden die protokollierten Weihehandlungen jedoch nicht in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben, sondern in sinngemäßer, auf möglichste Prägnanz bedachter und gleichförmig gestalteter Übertragung dargeboten. Generell verzichtet wird auf die Benennung der Reliquien, die bei der Weihe eines Altars im sogenannten Sepulchrum, einer Vertiefung der Mensa, geborgen wurden. Der sich auch hierfür interessierende Lokalforscher kann sie anhand der Folio-Angaben in den Fußnoten zur paraphrasierten Wiedergabe der Aufzeichnungen mühelos selbst abrufen. Was ihn diesbezüglich im Idealfall erwartet, sei am Beispiel von Wartenbergs erster Kirchweihe am 30. Mai 1688 in Prüll bei Regensburg veranschaulicht.

Dem Sepulchrum des Hochaltars der Kartäuser-Pfarrkirche St. Vitus wurden eingefügt: Reliquien vom Kleid der Seligsten Jungfrau Maria sowie von den Heiligen Vitus (Diakon, Märtyrer), Bartholomäus (Apostel), Markus (Evangelist), Sixtus (Papst, Märtyrer), Vincentius (Märtyrer), Sebastian (Märtyrer), Theophilus (Märtyrer), Justinus (Märtyrer), Barbara (Jungfrau, Märtyrerin), Lucia (Jungfrau, Märtyrerin), Dorothea (Jungfrau, Märtyrerin), Ursula (Jungfrau, Märtyrerin), Cordula (Jungfrau, Märtyrerin), Gefährtinnen der hl. Ursula (Jungfrauen, Märtyrerinnen)

²⁴ Vgl. Otmar RIESS: Die Abtei Weltenburg zwischen Dreißigjährigem Krieg und Säkularisation (1626-1803) (BGBR 9), Regensburg 1975, S. 210 f., 218, 248.

²⁵ Erste hundertjährige Jubelfeier, welche in der Wallfahrtskirche der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf dem Osterberg am Steinweg bey Stadtamhof [...] begangen wird, Stadtamhof 1815, S. 7.

²⁶ Vgl. HAUSBERGER Langwerth von Simmern S. 164.